



---

# Inhalt

---

1.	Einleitung.....	3
2.	Verhältnis zu Gewalt.....	5
3.	Kampfsport.....	7
4.	Anerkennung.....	9
5.	Verhältnis zum eigenen Körper.....	10
6.	Übergriffige Personen.....	11
7.	Ausblick.....	15

## Anlagen:

Anhang 1 Fragenkatalog

---

# 1. Einleitung

---

Anschließend an unser erstes Statement, welches vor ungefähr einem Jahr veröffentlicht wurde und sich kontextuell der Auflösung der Antifa-Wilhelmsburg widmete, veröffentlichen wir hiermit ein weiteres Statement zur Offenlegung des stattgefundenen Aufarbeitungsprozesses.

Vor dem Hintergrund der Idee eines Cis-Mann Plenums wurde uns vor ca. zwei Jahren von FLINTA\* aus verschiedenen Zusammenhängen ein Fragenkatalog überreicht. Der Katalog strukturiert sich in zehn verschiedene Kategorien, die jeweils eine unterschiedliche Anzahl an Fragen zu den jeweiligen Kategorien enthalten.

Vor den ersten gemeinsamen Treffen wurde sich in Abhängigkeit der zur Verfügung stehenden Zeit<sup>1</sup> ein Bearbeitungsmodus überlegt. Demnach wurden zu Beginn der Sitzung vorbereitete Literatur zur antizipierten zu bearbeitenden Kategorie des Fragenkatalogs, bzw. zu einer ersten Annäherung mehrerer Fragen, wie unter anderem: *„Warum sind wir nicht nur nicht immun gegenüber problematisch männlichem Verhalten, sondern scheinen es viel mehr noch zu einem hohen Grad inter- und intrasubjektiv zu reproduzieren, sodass sich FLINTA\* aus mehreren Zusammenhängen organisieren und uns zu einer Auseinandersetzung auffordern?“* oder *„Warum war unsere Gruppe eine Art Auffangbecken für übergriffige Personen? - Welche strukturellen Bedingungen<sup>2</sup> und interindividuelle Verhaltensweisen wirken sich begünstigend auf den Verbleib solcher Personen aus?“* bearbeitet und diskutiert.

Darüber hinaus wurde an die literaturbasierte Auseinandersetzung anknüpfend, mit der Bearbeitung des Fragenkatalogs fortgefahren. Der Bearbeitungsmodus sah vor, dass die chronologische Abhandlung der Fragen von den in einem Stuhlkreis sitzenden Genossen durch drei differente Modi erfolgt. Infolgedessen wurde im ersten Modus bei einer Person angefangen, die selbstbezogene Gedanken, Haltungen und Reflexionen hinsichtlich der Fragestellung äußern durfte. Anschließend bekamen durch den zweiten Modus alle weiteren Personen die Gelegenheit ihre Gedanken zu der sich äussernden Person - vor dem Hintergrund der Frage - zu elaborieren und diese zu kritisieren. Ziel dieses Modus war es vorrangig einen Raum gegenseitiger Kritik zu etablieren, der gleichwohl darauf abzielt eigene (selbstbezogene) Haltungen bezüglich (pro-)feministischer Positionen zu stabilisieren und auszuformen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Der zur Verfügung stehende Zeitraum betrug in den ersten Sitzungen sieben bis acht Stunden mit einer größeren Mittagspause.

<sup>2</sup> Mehr zu den strukturellen, aber auch individuellen Bedingungen in den folgenden Abschnitten.

<sup>3</sup> Konzeptuell war es ferner das Ziel ein Denkmuster einzurichten, dass sich selbst in die formulierte Kritik miteinschließt, bzw. um es antagonistisch zu formulieren – es war nicht das Ziel moralische

Der dritte und letzte Modus sah vor, dass in einer letzten Runde strukturelle Perspektiven auf die (damals noch vorhandene) Gruppe und mögliche betroffene Situationen assoziativ zur bearbeiteten Frage diskutiert und reflektiert wurden.

Ziele der nachfolgenden Ausarbeitung sind...

- u.a. aufschlussreiche Aspekte aus struktureller Perspektive für andere zugänglich zu machen: eine unserer Deutungen des Erfahrenen bzw. der Erscheinungsformen unseres Handelns - insbesondere bzgl. unserer problematischen Dynamik in dem Rahmen einer solchen Gruppe mit hohem Cis-männlichen Anteil - ist es, dass wir höchstwahrscheinlich ähnliche Verhaltensmuster affirmieren, wie Gruppen in ähnlicher Konstellation<sup>4</sup>. Daher hoffen wir, dass diese Handreichung u.a. eine präventive Funktion für ebendiese Gruppen haben könnte. Gleichwohl ist es ein Versuch in den gemeinsamen Austausch mit anderen (Cis-männlichen) Gruppen, abseits von der Konstitution männerbündischer Strukturen, zu treten und über Erfahrungen zu sprechen.
- einen erkenntnisgewinnende Zugang zu dem Vergangenen zu haben. Unser Statement nach der Auflösung hatte den Charakter einer tribunalen Abhandlung der von FLINTA\* selbst zuhauf benannten problematischen Eigenschaften und Verhaltensweisen, die (mal wieder) hauptsächlich im privaten Gespräch geführt und im Statement nicht hinreichend Erwähnung gefunden haben. Produktive Erkenntnisse sind für unser Dafürhalten eine konstruktive Umgangsform, die erst einen transformativen Umgang möglich werden lässt, anstatt bereits Gesagtes - der Reintegrität willen - zu reproduzieren.
- Nicht mit einem Fingerzeig auf andere fortzufahren und einfach "weiterzumachen". Mit einer kritischen Perspektive auf uns selbst wollen wir anderen Cis-männlichen Personen die Möglichkeit bieten, einen *hierarchiesensiblen*<sup>5</sup> und transformativen Umgang mit problematischen Geschehnissen, sowie inter/intraindividuelle

---

Deutungshoheiten hervorzubringen. Ein Genosse brachte es mal auf den Punkt: „Kritik ist Liebe unter Genossen.“

<sup>4</sup> Eine kleine Anmerkung: retrospektiv wurde das Plenum nach Auseinandersetzung mit der strukturellen Vergangenheit besagter Gruppe konstituiert. Nicht zuletzt fanden viele Gespräche mit FLINTA\* in privaten Zusammenhängen statt, die in einem erheblichen Maße zur Installation des Plenums beigetragen haben.

<sup>5</sup> Nur zu oft wird versucht eigene „Fehler“ durch den Fingerzeig auf andere zu verschleiern. Eine grundsätzlich strukturelle Perspektive auf unser Handeln ermöglicht das Absetzen der „performativen Maske“ einerseits (später hierzu mehr) – andererseits die Frage danach: wo war ich eigentlich, als diese Situation bzw. der Moment der Gewaltausübung (u.a.) passiert ist?

Eigenschaften und deren Handlungslogiken zu ermöglichen und langfristig zu etablieren.

- den uns nahestehenden FLINTA\* eine Möglichkeit der Transparenz zu geben. Die Konstitution kritischer Männlichkeitsgruppen und ihr Zerfall nach kurzer Zeit hat oft unproduktive Nebenwirkungen, wie z.B. das konservieren Männerbündischer Strukturen als "Überbleibsel". Gleichzeitig soll den Betroffenen u.a. die Möglichkeit gegeben werden Einblick in unsere Arbeit und der dazugewonnenen Perspektiven zu erhalten.

## 2. Verhältnis zu Gewalt

---

Das Thema „Verhältnis zu Gewalt“ scheint bei einer Betrachtung aller Kategorien eine übergeordnete Rolle zu spielen. Es verhält sich als eine immanente Subkategorie bzw. als Eigenschaft vieler weiterer Kategorien, wie „Kampfsport“, „übergriffige Personen“ bzw. „Beziehungen/Sexualität/Sexuelle Bedürfnisse“, aber auch „Anerkennung“, wodurch einerseits die Komplexität der möglichen Erscheinungsformen im jeweiligen Beziehungsgeflecht<sup>6</sup> von Gewalt zum Ausdruck kommt, andererseits ihr eingebettet sein in unsere subjektive und strukturelle Lebenswelt („als Linke Männer“) aufgezeigt wird. Im Anschluss wird versucht, wie in der Einleitung erwähnt, Deutungen der problematischen Handlungserfahrungen im Bezug zu unserem Gewaltverhältnis und ihre Verwobenheit in strukturelle Gruppenprozesse vorzunehmen. Die vorgenommenen Deutungen erheben keinen Anspruch an Objektivität, geschweige denn Vollständigkeit, sind in diesem Fall aber unser „*best account*“ (vgl. Rosa 2020).

Unter anderem haben Anerkennungsstrukturen und ihre Hierarchien dazu geführt, dass die Personen mit dem größten Potenzial Gewalt auszuüben - trotz vieler Kritik und Interventionen von FLINTA\* - von mehreren Cis-Männern gedeckt wurden.

---

<sup>6</sup> Mit dieser Art Wortneuschöpfung wird versucht zum Ausdruck zu bringen, dass Gewalt in Abhängigkeit der Beziehungen unterschiedliche Formen annehmen und dementsprechend Konsequenzen haben kann. So ist die Ausdifferenzierung in weitere - dieser Annahme innewohnende Kategorien - u.a. erst zu begründen. Als Beispiel können die bei 4. beschriebenen Anerkennungsstrukturen – oder die unterschiedlichen Erscheinungsformen der intraindividuellen Verhältnisse zu Gewalt in Bezug zu Kampfsport oder (sexueller) Übergriffigkeit - herhalten.

Eines „unserer Probleme“ Kampfsport und offensichtlich körperliche Gewalt mit der Rechtfertigung des Erreichens eines höheren Zwecks oder Ziels ist sichtbar und „leicht“ benennbar, da sie „greifbarer“ ist. Natürlich gibt es auch eher subtilere Formen von Gewalt, wie Zwänge zum Partizipieren bei (blinder) Militanz oder eine dominante Gesprächsführung auf Plena. Für Situationen, in denen Gewalt involviert war, sind uns mehrere Momente mit aktiver Exklusion von FLINTA\* eingefallen. Unter anderem haben Genossen sich nicht an Momenten mit gewaltvollen Auseinandersetzungen beteiligt, weil "zu wenig Cis-Männer präsent waren" oder auch Aktionen einfach ohne Absprache ("kopflos") aller Beteiligten durchgeführt. Auf Demonstrationen wurde primär die körperliche Auseinandersetzung mit anderen gesucht, anstatt in einem konstruktiven Miteinander auf die Bedürfnisse von Genoss\*innen zu achten. Das hat bei uns dazu geführt, dass weiteres politisches Handeln verhindert wurde. Weiterhin haben sich Personen dementsprechend Situationen ausgesetzt gefühlt, die sie selbst nicht gewählt hätten (und in eine Gewaltdynamik hineingezogen wurden). Uns ist selbstverständlich bewusst, dass es Momente gibt, in denen eventuell "schnell gehandelt werden muss" bzw. ein Gefühl entsteht (bei der Präsenz von Faschos bspw.), dass nicht tatenlos rumgestanden werden kann. Für solche Momente sollten auf Plena unbedingt Absprachen getroffen werden. Wir plädierten zuletzt für einen "Minimal-Konsens" bei dem ein "Nein" einer Person ausreichend ist, um die jeweilige Aktion nicht durchzuführen (da auch Absprachen für Momente Druck erzeugen können, "zu ihrem/seinem Wort stehen", ist das höchstens eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung). Ferner ist es für diese Aktionsformen umso mehr von Bedeutung Anerkennungshierarchien (im Sinne von Gewaltimmanenter Attribute "Stärke" und "Durchsetzungsfähigkeit") zu hinterfragen und zu durchbrechen. Zwingend muss auf Plena eine Auseinandersetzung über die Faktoren von "Unwohlsein" gesprochen werden. Dafür ist sicherlich Empathie eine Schlüsselkompetenz. Einfühlungsvermögen versuchten wir einerseits durch Rituale wie "Emo-Runden" und Konzentration auf die betroffene Person: was braucht sie, wie kann ich sie unterstützen, zu erreichen. Ferner ist ein relevanter Schlüssel zur Gewinnung von Einfühlungsvermögen das konkrete Nachfragen über den Gefühlszustand von Genoss\*innen: wie geht es dir?; möchte die Person nur Bedenken äußern oder konstruktiv damit umgehen und Ratschläge empfangen (Gefahr: Mansplaining). Von der eigenen Position sollte abstrahiert werden, um sich in die andere Person hineinzusetzen. Hier geht es insbesondere um das tatsächliche Zuhören der Erzählung, um sich auf eine andere Perspektive einzulassen, ohne zunächst in defensive Verhaltensmuster und Abwehr von Kritik umzuschalten.

Im weiteren Verlauf stellten wir uns dann folgende Fragen, die einer weiteren Bearbeitung bedürfen: Wie kann Empathie erlernt werden und wie versuchen wir im weiteren Verlauf unserer

Reflektion empathisch miteinander umzugehen? Was haben wir, vielleicht auch im privaten Kontext dafür getan, empathisch miteinander umzugehen, abseits einer Emo-Runde, die nur zu oft dazu verkommt über Belanglosigkeiten wie Arbeit oder Unistress zu reden und nicht wirklich Gespräche über emotionalen Stress, insbesondere aus den zumeist geführten heteronormativen Beziehungen zu führen?

Sensation scheint eine weitere begünstigende Komponente für das Beschönigen<sup>7</sup> von gewaltvollen Ereignissen zu sein. Den (ehemaligen) Zusammenhang unserer Gruppe zu Fußballgruppen unterschiedlicher Vereine, kann aus unserer Perspektive als begünstigende Voraussetzung eines Gefühls nötiger "Sensation" in Politikontexten aufgefasst werden, der zu kopflosen, unkonsensualen Momenten mit involvierter Gewalt führen kann.

### 3. Kampfsport

---

Im Rahmen unseres Reflektionsprozesses und unserer „Männer-Plena“ haben wir uns intensiv mit dem Thema Kampfsport auseinandergesetzt. Diese Tatsache resultierte nicht zuletzt daraus, dass unsere männlichen Genossen – in ihrer Freizeit – überwiegend den unterschiedlichen Formen dieses Sports nachgingen. Die Betätigung und ihre Verankerung in (und ihr Zusammenhang) zu unserer politischen Arbeit und männlichen Handlungsmustern verblieb zunächst ohne eine adäquate Reflektion. Es ist insbesondere auf die Handreichung des Fragenkataloges zurückzuführen, dass wir uns mit diesem Thema nachhaltig befassten und den gestellten Fragen in einer regelmäßigen Reflektion unserer Verhaltensweise weiterhin nachgehen. Die Fragen können dem beigefügten Fragenkatalog entnommen werden. Unsere Auseinandersetzung bezog sich primär auf die Auswirkungen, die unsere Betätigung in Sportgruppen, auf FLINTA\* haben. Uns ist bewusst geworden, dass wir in unserer Fokussierung auf den Sport Ausschluss produziert haben. Ausschluss dadurch, wie wir uns beim Sport verhalten haben und wie wir auf andere (insbesondere auf FLINTA\*) beim Sport wirken. Männliche Verhaltensweisen beim Sport drückten sich maßgeblich in einer größtmöglichen Raumnahme, lautem Gehabe und einer gewissen Härte aus. Insbesondere verband sich das Letzt genannte Phänomen mit einem mangelnden Bewusstsein eigener körperlicher Stärke einerseits (bspw. in Bezug auf Gewichtsunterschiede beim Kampfsport) und damit einhergehend

---

<sup>7</sup> Hiermit werden selbstverständlich sexuelle oder psychische Formen der Gewaltausübung ausgeschlossen und meinen eher Gewalt im Demokontext, „gegen Bullen“ usw.

fehlender Erkenntnis über diese Auswirkungen bei Sportpartner\*innen. Weiterhin verschwammen die Grenzen zwischen einer konstruktiven Hilfestellung von Partnerinnen und beginnendem Mansplaining. Insbesondere letztgenanntes Phänomen sollte mit Sportpartner\*innen eine umfassende Reflektion finden. Hierfür sind vorherige Absprachen und ein konstruktiver Austausch über Ansprüche und Bedürfnisse beim Sport unabdingbar. Damit verbunden ist die Erkenntnis der strukturellen Benachteiligung von FLINTA\* in Sporträumen. Insofern ist es die Aufgabe von Cis-Männern überhaupt erst Räume für entsprechende Absprachen zu schaffen. Beschriebene Absprachen können vor Beginn von Partner\*innenübungen so aussehen, dass man den Raum für die Partner\*in öffnet Kritik an einem selbst, sowie der eigenen Art und Weise zu trainieren, auszuüben (bspw. „Mach mich gerne darauf aufmerksam, wenn ich meine Deckung vergesse“, „Sag mir Bescheid, wenn ich zu doll mache, weil mir manchmal die eigene Einschätzung fehlt“ o.Ä.). Rückblickend ist uns aufgefallen, dass insbesondere das Austarieren eigener Ego-Ansprüche vorherigen Absprachen beim Sport im Weg stand, weil die eigenen Bedürfnisse an Trainingseinheiten von denen der Partner\*innen abwichen und unsere Unzufriedenheit über diesen Zustand dazu führte, dass sich dieses Gefühl auf andere übertragen haben. Es ist uns bewusst geworden, dass Kampfsport der Maxime männlicher Stärke nachgeht und der sportliche Wettbewerb partiell in den Hintergrund gerückt wird.

Des Weiteren neigt die Ausübung von Kampfsport dazu, der Produktion von Siegern und Verlieren - nach einem Kräftemessen - nachzugehen. Eine Logik, die sich in Auseinandersetzungen von antifaschistischer Arbeit niederschlägt, Gewalt zu einem Selbstzweck verkommen lässt und emanzipativen Lösungen von Konfliktlagen entgegenwirkt. (Leistungsorientierter) Kampfsport birgt somit die Gefahr zu einer Projektionsfläche männlicher Verhaltensweisen zu verkommen und die eigene Durchsetzungskraft professionell zu schulen. Insbesondere sei darauf verwiesen, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der hypermaskulinen Männlichkeitskonstruktion im Kampfsport und der politischen Arbeit von „Antifa-Mackern“ besteht. [1] Eine mögliche Alternative bietet Mariam Puvogel in ihrem Artikel zur Relation von Maskulinität und Kampfsport, sowie möglicher Präventionsarbeit:

*„Zentrales Ziel präventiver Jugendarbeit sollte daher immer auch sein, männlichen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, die dominanten Männlichkeitsbilder zu dekonstruieren und Räume zu schaffen, in denen ein Bruch mit entsprechenden Erwartungen möglich ist. Jungen sollte die Möglichkeit eröffnet werden, sich außerhalb der „ernsten Spiele des Wettbewerbs“ zu stellen und sich in alternative Geschlechterrollen wiederzufinden, die den*

---

*eigenen, subjektiven Bedürfnissen entsprechen und Platz für Emotionen, Unsicherheiten und empathisches Handeln bieten.“*

## 4. Anerkennung

---

Anschließend an die Thematik “Kampfsport” fand eine Auseinandersetzung über unser Auftreten und die Anerkennung innerhalb politischer, sowie privater Räume bzw. Strukturen, statt. Wir sind ausschließlich Cis-Männer, welche ein überwiegend sportliches Auftreten haben. Sichtbar wird das u.a. durch eine ähnliche Frisur und einen gemeinsamen Kleidungsstil, wie das Tragen szenetypischer Kleidung (Kurzhaarschnitt, sportliche Kleidung). Dieses Erscheinungsbild entspricht einem typischen, in der Szene verbreiteten, Modebild. Uns ist allgemein bewusst gewesen, dass wir Teil dieses Umfeld sind und dieses auch reproduzieren. Die uns vorgelegten Fragen zielten nicht darauf ab, uns dieses Auftreten aufzuzeigen, sondern sollten vielmehr die Auswirkungen thematisieren, die z.B. durch gesuchte Anerkennung und Auftreten generiert werden.

Ungeachtet dessen, dass das eigene Erscheinungsbild durch das individuelle Umfeld geprägt wird, wäre es heuchlerisch zu behaupten, dass keine Anerkennung - vor allem von anderen Männern - im politischen Raum gewünscht und gesucht wurde. Umworben wurden dabei stereotypische Attribute von Männlichkeit, wie Stärke, Risikobereitschaft oder auch Härte, welche durch das oben beschriebene Auftreten und Erscheinungsbild entstehen. Diese gezielte Anerkennung bestimmter Charakteristika implizieren ebenfalls, dass im Gegenzug andere sowohl unbewusst als auch bewusst abgewertet wurden. Diese Abwertung entsteht nicht ausschließlich durch das Tragen eines anderen “Kleidungsstils”. Auch Merkmale, wie Zweifel, Verletzlichkeit oder emotionale Arbeit, die einer vermeintlichen Weiblichkeit zugeordnet werden, kommen in eine Spirale der Abwertung (Feministischer 8. März, 2020). Die Suche nach Anerkennung und Geltung durch Sex oder romantische Beziehungen weist ebenfalls eine gewisse Kohärenz zu sexuell übergriffigen Verhalten auf, da die Suche – unter den negativen Vorzeichen der beschriebenen Männlichkeitsmuster – meist nur zur eigenen Profilierung, bzw. für Anerkennung von anderen Männern, dient.

Subtilere Erscheinungsformen von Mackertum, abhängig von der Konstellation der Gruppe, können der Eifer und das damit verbundene regelmäßige Mitteilungsbedürfnis nach theoretischem Wissen sein. Weitere Formen können auch Alternativen zu dem, was als

Elemente „bürgerlicher Normalgesellschaft“ ausgemacht werden, darstellen. Ein Genosse erzählte, dass das Interesse für Autos, das als möglichst größter Antagonismus im Sinne einer „Alternative zu den Verhältnissen“ bei ihm und weiteren Genossen zum Bilden eines Fahrradclubs führte. Innerhalb dieses Rahmens begegneten einem dieselben männlichen Eigenschaften, wie der möglicherweise „Beste“ und „Allwissende“ zu sein. Ferner wurde die Fähigkeit theoretisches Wissen in praktische Zusammenhänge überführen zu können durch Anerkennung belohnt. Solche Erscheinungsformen gleicher Verhaltensweisen, in einem "Kontrastprogramm zum Bestehenden", sind durch eine Art "performative Maskerade" schwieriger zu lokalisieren, aber nicht weniger problematisch.

Des Weiteren ist uns bewusst geworden, dass sich Männer häufig essenzieller Arbeit im politischen Kontext und in Freundschaften, welche nicht eine hohe Anerkennung bzw. Zuspruch genießen, wie z.B. Care-Work, Reproduktionsarbeit oder auch dem Sprechen über Emotionen gegenüber anderer Cis-Männern, entziehen. Männerfreundschaften in Privaten- und politischen Räumen tendieren dazu aus oberflächlichen Aktivitäten zu bestehen (Fußball gucken, auf eine Demo gehen oder Sport). Im Umkehrschluss resultiert daraus, dass die zu leistende emotionale Arbeit an FLINTA\* in unserem Umfeld hängen bleibt.

Ein erster Schritt ist die Offenlegung dieser Erkenntnisse. Allein dies reicht jedoch nicht aus: Ziel ist es, einen kritischen Umgang mit dem eigenen Auftreten in politischen Räumen und im Alltag zu finden. Wir wollen als Cis-Männer FLINTA\* nicht den Zugang zur antifaschistischen Arbeit verwehren, sie ausschließen oder abwerten. Cis-Männer sind deshalb in der Pflicht ihr Auftreten, Ideale und Außenwirkungen auf ihr Umfeld und ihre gesuchte Anerkennung regelmäßig zu reflektieren. Darüber hinaus ist es unsere Aufgabe diesen kritischen Umgang mit anderen Cis-Männern zu verfolgen und den Prozess nicht den FLINTA\* zu überlassen.

## 5. Verhältnis zum eigenen Körper

---

Dem Thema Anerkennung folgt im Fragebogen ein Abschnitt über das Verhältnis zum eigenen Körper. Dieser Abschnitt konzentriert sich maßgeblich auf subjektive Schönheitsideale und eigene Vorbilder. Somit weicht dieses Teilgebiet des Fragenkataloges von der Frage nach Anerkennung ab, weil dieser weniger unsere Außenwahrnehmung oder die Folgen unseres Auftretens betrifft.

Hierbei ist uns aufgefallen, dass wir trotz unseres eigenen "linken"-Anspruches, überwiegend den heteronormativen Schönheitsideale der Gesellschaft folgen und unser Aussehen von anderen Cis-Männern adaptieren. Diese Adaption geht mit einer Idealisierung einher, die dazu führt, dass derartige Abbilder eine Vorbild Funktion für uns eingenommen haben. (Kampf-) Sportler, Musiker, andere "Linke"-Männer aus Politik oder Fußball-Kontexten prägten dabei offensichtlich unseren eigenen Geschmack in Bezug auf Kleidung, Fitness/Selbstoptimierung und Habitus. Unserer Meinung nach spielt hierbei der Wunsch nach Anerkennung eine nicht unerhebliche Rolle. Die Anerkennung von idealisierten Vorbildern, die auf einer gewissen Form von Männlichkeitsinszenierung beruhen, führte zu einem linken „Zugehörigkeitsgefühl“.

Diesbezüglich ist uns bewusst geworden, dass die beschriebene Adaption maskuliner Ideale sich aus unserer Politgruppe bis in unseren Freundeskreis zog: in dem wir uns gegenseitig für besonders "sportliches" Aussehen, neue Klamotten oder einen frischen Haarschnitt Anerkennung schenkten. Diese Dynamik führte nicht zu einer unmittelbaren Abwertung alternativen Auftretens, jedoch mussten wir feststellen, dass wir abweichendes Auftreten unbewusst negierten und mit Abwertungsmustern aufluden. Von Bedeutung ist hierbei eine gewisse Abgrenzung zu anderen Szenen bzw. Linken, die nicht den eigenen Idealen entsprechen. Bei dem Thema Vorbildern ist weiterhin aufgefallen, dass wir als Cis-Männer zum Teil auch weibliche/diverse Vorbilder haben. Diese Vorbilder bezogen sich zumeist nicht auf Äußerlichkeiten, sondern auf positive Charakter Eigenschaften (z.B. Einfühlungsvermögen, Humor oder intellektuelles Knowhow). Für einige von uns scheint auch das Verhältnis zum Vater/Vaterfigur relevant, sei es, weil man sich durch den eigenen Habitus von diesem abgrenzen möchte oder in ihm eine Vorbildfunktion sieht, die klassische männlich konnotierte Eigenschaften vertritt (z.B. Stärke, Zielstrebigkeit).

Die eigenen Vorbilder und Ideale zu reflektieren und Rollenbilder zu hinterfragen öffnet die Möglichkeit für alternative Handlungsweisen und macht es einfacher Stereotypen aufzubrechen. Dabei kann es von Vorteil sein sich bewusst Vorbilder zu suchen, die nicht in die genannten Kategorien aus Männlichkeit fallen.

## 6. Übergriffige Personen

---

Zunächst ist zu diesem besonders sensiblen Thema angemessen einmal darauf einzugehen wer an der Reflektion partizipiert. Die in unserem ersten Statement beschriebenen

Personen A, B, C, D und E, die sich sexuell übergriffig verhalten haben oder hiervon betroffen sind, sind nicht mehr Teil unserer Gruppe. Diese Personen nehmen aus verschiedenen Gründen nicht an der Aufarbeitung teil, dagegen sind die verbliebenen Genossen der Gruppe, die sich für die Geschehnisse im Zusammenhang mit unserer Gruppe in der Verantwortung sehen weiterhin in unserem Prozess aktiv beteiligt. Hierzu zählt auch Genosse F, der im Statement erwähnt wurde und sich in der Vergangenheit unangemessen verhalten hat. Seinerseits haben unkonsensuale körperliche Annäherungsversuche stattgefunden.

Die Frage, die wir uns gestellt haben, ist: Wo fängt unsere Verantwortung als politische Gruppe und soziales Umfeld an und an welchen Stellen hätten wir Personen aus der eigenen Gruppe gegenüber kritisch begegnen müssen, um diese ggf. frühzeitig auszuschließen oder zu einer Reflektion zu bewegen? Im Nachhinein sehen wir unsere politische Arbeit aus dieser Zeit kritisch und würden Personen, die in ihrem Auftreten eine unreflektierte und dominante Männlichkeit verkörpern, heute nicht mehr als geeignete Genossen für unsere politische Arbeit betrachten. In unserer Gruppe haben verschiedene Charaktere zusammengefunden, die verschiedene Formen von problematischen Verhaltensweisen herausgebildet haben. Dazu gehört z.B. ein dominantes Redeverhalten auf Plena, ein generell strenges und hartes Auftreten, eine Orientierung an Gewalt als Selbstzweck und zur persönlichen Profilierung, bis hin zu sexuell übergriffigem Verhalten. Die Frage, warum unsere Gruppe ein Auffangbecken für übergriffige Männer gewesen ist, steht strukturell im Zusammenhang damit, dass die Organisation einer Antifa-Gruppe, neben anderen Zusammenhängen, wie z.B. der Fußball-Szene ein Angebot für junge Männer darstellt eine Identität soldatischer Männlichkeit herauszubilden und zu festigen. Dieses stellt ein Identitätsangebot dar, welches das Subjekt in der Gruppe aufgehen lässt und ein Gefühl von Macht vermittelt. Die beschriebenen Männlichkeitsformen äußern sich durch eine harte Auseinandersetzung mit sich selbst und einer Unterdrückung eigener Gefühle. Daraus entstehen Abwertung und Aversion des vermeintlich weiblichen in sich selbst und in der Außenwelt (vgl. hierzu Theweleit 2019).

Bei der Analyse, warum es uns in der Vergangenheit nicht gelungen ist problematisches männliches Verhalten zu adressieren, haben wir festgestellt, dass wir selber dominant männliches Auftreten idealisiert und reproduziert haben. Wir haben kollektiv versucht dem Bild des harten Mannes zu entsprechen, auch wenn uns dies selbst womöglich sogar belastet hat. Gerade in Gesellschaft von anderen Männern wurde immer wieder ein sportliches und militantes Auftreten aufgewertet, Gewaltorientierung- und Kompetenz gestärkt und emotionale Kälte reproduziert. Neben der traditionellen Männlichkeit, die unsere Gesellschaft immer noch prägt, stellte bei uns die Prägung durch die Jugendkultur der Fußball-Szene, der Hip-Hop Kultur und

eben auch der linken Szene eine starke Identifikation dar. Doch in einer unkritischen Haltung und zu geringen Distanz zu den problematischen Teilen dieser Szenen liegt eine Gefahr. Der unausgesprochene Wunsch, auch im Kontext einer Politgruppe sich selbst als besonders "krass" zu profilieren, ist gefährlich und steht einer konsequenten politischen Praxis entgegen.

Auf unsere verschiedenen Problematiken haben uns zumeist FLINTA\* aufmerksam gemacht. Diese Auseinandersetzung fand - in der Regel - im privaten Raum und in unseren Beziehungen statt. Dabei wurde unser Auftreten als Gruppe oder das Verhalten einzelner Personen kritisiert. Häufig wurde ein Unbehagen mit unserem generellen Auftreten - im Gruppenkontext - kritisiert. In Bezug auf sexuell übergriffiges Verhalten haben wir ebenfalls vorhandene "Red Flags" nicht ernst genommen, u.a. weil es innerhalb unserer Gruppe eine Kultur der Stärke gab: dominantes, gewaltvolles Auftreten, wie ständige Gewaltbereitschaft oder ein autoritäres Verhalten im Gruppenkontext wurde honoriert und mit Anerkennung belohnt, während vermeintliche Schwäche abgewertet wurde. Dies ist eine immanente Gefahr antifaschistischer Arbeit und hätte daher stärker reflektiert werden müssen. Die Etablierung solch einer Kultur ist kein bewusster und intendierter Prozess. Dennoch entstand durch den Anspruch an die eigene Arbeit, mit militanten Methoden höhere Ziele zu erreichen, eine Dynamik, die Ausschluss und Männlichkeiten reproduzierte. Konkret geschieht dies z.B., wenn bei Situationen absehbar stattfindender Gewalt nur männliche Gruppenmitglieder einbezogen werden oder den männlichen Mitgliedern eine größere Kompetenz in inhaltlichen Fragen verschiedener Aktionen zugesprochen wird.

Dies hat zwar zu einem Lernprozess geführt, jedoch wurde insbesondere Kritik von Personen aus unserem Freundes- und Beziehungsumfeld in der Regel als unqualifiziert abgewertet und nicht ausreichend berücksichtigt. Auf der einen Seite haben wir uns gewünscht mehr FLINTAs in unserer Gruppe zu organisieren, während es auf der anderen Seite wichtiger war gewaltkompetente, aggressiv auftretende Personen in unseren Reihen zu haben.

Darüber hinaus mussten wir uns aufgrund der verschiedenen, sich in unterschiedlichen Situationen und Kontexten, sowie qualitativ unterscheidbaren Übergriffs-Situationen<sup>8</sup>, die Frage

---

<sup>8</sup> Mit qualitativen Unterschieden ist eine Differenzierung hinsichtlich der "Schwere" des Übergriffs gemeint. Im ersten Statement wurde die Art der sexuellen Übergriffe in Zusammenhang mit den übergriffigen Personen bereits markiert. Außerdem wird das Wort "übergriffig" nicht nur auf Sexualität bezogen, sondern meint (hier) alle Formen der nicht abgesprochenen, von und mit allen partizipierenden Parteien und Personen im Konsens durchgeführte sowie abgestimmte Handlungen und Aussagen

stellen, wie (uns) ein konsensuales Miteinander im Hinblick auf Gruppenprozesse, wie Demos, Partys und in (sexuellen, Partner-) Beziehungen gelingen kann. Bei den genannten Situationen muss eine hohe Sensitivität i.S.v. Einfühlsamkeit und empathischer Kompetenz als Grundvoraussetzung für das Antizipieren möglicher Unkonsensualität vorliegen. Solche Situationen als ebenjene zu bestimmen kann höchstwahrscheinlich nicht immer gelingen und es gibt für verschiedene Kontexte sicherlich ebenso unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten<sup>9</sup>. Vor dem Hintergrund sexueller Handlungen müssen dabei Handlungsintentionen (insbesondere vor sich selbst) erst bewusst gemacht werden. Dafür soll unser Plenum ebenfalls einen safe-space darstellen und mögliche Handlungen gemeinsam reflektiert werden. Beispielsweise existieren aufgrund von gemeinsam erlebten Partysituationen schon vorher Vermutungen über das "jemanden attraktiv finden", bevor sich vielleicht mit dem Gefühl selbst auseinandergesetzt wurde. Dafür kann eine regelmäßige Auseinandersetzung mit uns und unseren Themen zu einer hohen Sensibilität für uns als sozialer Zusammenhang führen. Insbesondere in Bezug zu kontextabhängigem Verhalten<sup>10</sup> von einzelnen Mitgliedern dieses Zusammenhangs in den jeweiligen Kontexten, kann dies zu einer Verantwortung führen aufeinander zu achten und nachzufragen, falls Vermutungen über das attraktiv finden, entstehen.

Gleichwohl sollte das Bewusst machen und vor sich selbst - im Stillen - zur Sprache bringen dazu führen, dass Absprachen getroffen werden. Durch heteronormative, stereotypisierenden Auffassungen davon, wie sich einander angenähert wird, werden Absprachen eher als unromantisch denunziert, da sie Momente des "Verführens" kaputt machen würden. Das "Verführen" an sich, zumeist als Erwartung an die Cis-männliche Person herangetragen, ist per se übergriffig, da davon ausgegangen werden kann, dass eine Person von vornherein eigentlich "nicht möchte" und im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung "überzeugt wird". Daher müssen Absprachen getroffen werden, die eine Form des Nähe-suchens thematisieren:

"Darf ich meine Hand um Deine Schulter legen?"

"Kann ich dich umarmen?"

- oder weiterführende sexuelle Handlungen auf ebendiesem Wege zu thematisieren.

Auch das Offenlegen von Gefühlen und das Versichern um die "Beziehungsart" kann helfen Klarheit zu schaffen. Eine Genossin nannte das Gefühl, das Cis-Männer ihr in linken Kontexten

---

<sup>9</sup> bzgl. eines Demo-konsens wurden bereits Möglichkeiten der Absprachen erwähnt

<sup>10</sup> i.S.v. sozialer und räumlicher Abhängigkeit und damit Andersartigkeit des Verhaltens

geben, dass sie ständig "auf der Pirsch seien". Sobald also der freundschaftliche Mantel von FLINTA\* abgenommen wurde, konnten die Cis-Männer den Modus für sich umschalten und waren für sexuelle Handlungen offen. Es war also vorher die ganze Zeit eine gewisse Attraktivität für die Person vorhanden. Aus diesem Gefühl resultiert die Frage, ob freundschaftliche Beziehungen für Cis-Männer eine Rarität darstellen.

Aus der Einleitung zu diesem Abschnitt geht hervor, dass auch eine Person an diesem Prozess beteiligt ist, die in der Vergangenheit Fehler in der Annäherung an andere gemacht hat. Diese Situationen haben teilweise in einem berauschten Zustand stattgefunden. Damit stehen diese Vorfälle in einer Kontinuität von männlicher Übergriffigkeit, die durch Alkoholkonsum sehr viel häufiger vorkommen. Ein kritischer Umgang mit Konsum, gerade in dem Bewusstsein eigener Schwächen - im Umgang mit Rauschmitteln - ist wichtig für den Schutz von Betroffenen. Die Übernahme von Verantwortung für eigenes Handeln ist ein wichtiger Prozess. Die Vorfälle wurden im Plenum thematisiert und gemeinsam reflektiert. Dabei wurden die oben beschriebenen Bedingungen von praktiziertem Konsens diskutiert. Es bleibt dennoch enorm wichtig Konsens immer wieder aktiv zu praktizieren, denn die eigene Wahrnehmung einer Situation als konsensual kann nur bestätigt werden, wenn dies kommuniziert wird, statt auf Interpretationen von Handeln zu vertrauen.

## 7. Ausblick

---

Das geplante weitere Vorgehen befasst sich insbesondere mit einer weiteren Bearbeitung des Fragebogens. Es wird bereits aus diesem Statement deutlich, dass der Fragenkatalog nicht abschließend bearbeitet worden ist. In der Hauptsache sei auf den Punkt "Sexualität/ Beziehungen/ sexuelle Bedürfnisse" verwiesen, der für den weiteren Prozess eine entscheidende Rolle einnehmen soll. Ferner wird unser Prozess zunächst weiter durch ein anderes „Männer-Plenum“ begleitet. Der Aufarbeitungsprozess befindet sich in einem kohärenten Verhältnis aus Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung: Auf der einen Seite stellt der Fragebogen einen maßgeblichen Anteil an Vergangenheitsbewältigung dar, der dazu führt, dass Themen der Gegenwartsbewältigung teilweise in den Hintergrund gerückt werden. Dieser Dynamik sind wir uns bewusst, weshalb eine Aufarbeitung von Männlichkeitsstrukturen eine regelmäßige und alltägliche Auseinandersetzung in unseren Freundschaften und Beziehungen widerfährt. Weiterführend gehen Teile unserer Gruppenstruktur einer Reflektion in

therapeutischer Behandlung nach. Zusammenfassend ist uns bewusst, dass eine Reflektion keiner deterministischen Logik folgt, sondern es einen stetigen Prozess mit sich selbst und anderen umschreibt. Dieser Prozess will be continued...

Ehemalige Antifa W.

## Reflektion über das Statement

Das Verfassen des gelesenen Statements war mit einer Vielzahl an Auseinandersetzungen, Konflikten, Kritik und Emotionalität verbunden. Wir wollen den damit verbundenen Emotionen an dieser Stelle Raum geben, um einen Einblick in unsere Arbeit zu geben. Maßgeblich bestimmend für das Anfertigen des nachfolgenden Absatzes ist die Kritik gewesen, dass das Statement auf dem Stil einer wissenschaftlichen Arbeit verhaftet und unseren Gefühlen und konkreten Aushandlungsprozessen zu wenig Gelegenheit bietet. Wir haben diese Kritik an einigen Stellen von Genoss\*innen gehört und unser Statement daraufhin versucht zu überarbeiten. Diese Überarbeitung hatte auf den grundsätzlichen Charakter des Statements vermutlich nur marginale Auswirkungen, **da das Statement an sich – zu diesem Zeitpunkt – schon zu fortgeschritten war**. Damit verbunden war auch eine, bereits vorherig, stattgefundenene Auseinandersetzung innerhalb unserer Gruppe über unterschiedliche Herangehensweisen an das Schreiben eines Textes: sei es die grundsätzliche Bereitschaft Zeit zu investieren, der jeweilige Schreibstil oder die Ziele unseres Statements. Wir haben festgestellt, dass der grundsätzliche Modus des Schreibens bei einigen das Abdriften in einen wissenschaftlichen Stil, bei anderen das Formulieren von Umgangssprache, nach sich zieht. Aus diesem Grund haben wir an einem bestimmten Punkt für uns festgehalten, dass wir versuchen wollen, transparent mit den Themen umzugehen, die wir in unseren Plena besprochen haben. Hierbei wollten wir eine Mischung aus eigenen Gefühlswelten mit der theoretischen Unterfütterung einschlägiger Literatur gewährleisten. Zurecht kann festgehalten werden, dass die Verarbeitung eigener Emotionen an vielen Stellen zu kurz kommt. Für uns war es problematisch zwischen individuellen und strukturellen Perspektiven unserer Reflektion zu wechseln. Ferner sahen wir uns einem ambivalenten Gefühl ausgesetzt, dass von dem Wunsch der Darstellung eigener Emotionen geprägt war, wir – auf der anderen Seite – unsere Gefühle, vor denen der Betroffenen, zurückstecken wollten. Auf Grund der zeitlichen Diskrepanz - zwischen den beschriebenen Vorkommnissen und dem Aufarbeitungsprozess – ist es zudem von Schwierigkeit vergangene emotionale Zustände zu beschreiben. Ebenfalls mussten wir feststellen, dass wir beim Prozess des Schreibens immer wieder in allgemeinen und abstrakten

Begrifflichkeiten verharrten und uns das Ausformulieren bestimmter Phänomene schwergefallen ist. Dies stellte regelmäßige Momente des eigenen Hinterfragens dar. Insbesondere ist uns der Zusammenhang zwischen dem Mangel an Fähigkeit eigene Emotionen aufzuschreiben und dem Festhalten an männlichen Verhaltensweisen deutlich geworden. Wir müssen uns bisweilen auch vorwerfen lassen, dass wir den Aufarbeitungsprozess – zu einem bestimmten Zeitpunkt des letzten Jahres – teilweise nicht nachdrücklich verfolgt haben. Weiterhin wurden anfängliche Treffen nicht ausreichend protokolliert, weshalb die Rekonstruktion unserer Treffen kompliziert gewesen ist. Auch hat die Gestaltung unserer ersten Männer-Plena als Tagungen dazu geführt, dass Treffen bisweilen zu unregelmäßig erfolgten. Daher treffen wir uns nunmehr in kürzeren Abständen und für einen kürzeren Zeitraum.

Zusammenfassend ist diese Erkenntnis maßgeblich für die „Bewusst-Machung“, dass ein Reflektionsprozess nie abgeschlossen ist und eine stetige Reflektion eigener Handlungsmuster und Verhaltensweisen erfordert. Für die Gewährleistung einer solchen Reflektion ist die Organisierung eines Männer-Plenums eine wichtige Stütze. Es ist erkennbar, dass Cis-Männer vermehrt lernen müssen anderen Perspektiven Raum zu schenken und offen für Kritik anderer zu sein. Vermutlich ist es, im Nachhinein der Veröffentlichung dieses Statements, auch wichtig den Raum zur Besprechung eigener Emotionalitäten zu öffnen, um die Theorie in eine Praxis umzuwandeln.

# Literaturverzeichnis

Gruppe Achter Mai (2020?): Gespaltene Subjektivität – Linke Männlichkeit und sexuelle Grenzüberschreitungen. Für eine pro-feministische Praxis von Männern!

*Feministischer* 8. März. (11 2020). Von  
<https://feministischer8mlg.noblogs.org/post/2020/11/24/geschlecht-und-radikal-linke-szene/> abgerufen

[http://achtermai.blogspot.de/images/LinkeMnnlichkeit\\_Gruppe8.Mai\\_final.pdf](http://achtermai.blogspot.de/images/LinkeMnnlichkeit_Gruppe8.Mai_final.pdf), Letzter  
 Zugriff: 11.06.2020

Puvogel, M. (2019): Hypermaskulinität und Ansätze der Präventionsarbeit im Kampfsport. <https://www.ufuq.de/aktuelles/hypermaskulinitaet-und-ansaezte-der-praeventionsarbeit-im-kampfsport/>

Rosa, H. (2020): Pfadabhängigkeit, Bifurkationspunkte und die Rolle der Soziologie. Ein soziologischer Deutungsversuch der Corona-Krise. *Berlin J Soziol* 30, S. 191–213.

Theweleit, K. (2019). *Männerphantasien* (Erste Auflage.). Matthes & Seitz Berlin.

<https://www.deutschlandfunk.de/schwerpunktthema-welches-maennliche-vorbild-zaehlt-100.html>